

Diskussion zum wb.jung Vortrag in der Seidlvilla München, 20.06.2009

Roland Günter: Ich wollte was dagegen sagen, aber...

Barbara Kreis: Da weißt du nicht mehr, was Du sagen sollst...

Roland Günter: Ja, das passiert selten...Ja, ich denke, man kann das nur noch einmal herausfordern. Wir haben mal 60 junge Leute im Werkbund Nordrhein-Westfalen gehabt in so einer Assoziationsweise. Leider sind die dann nach einer bestimmten Zeit alle verschwunden. Wie geht ihr denn mit dem Problem um, dass es euch nicht genauso geht wie bei uns in Nordrhein-Westfalen?

Georgios Kontos: Wie vorhin schon einmal angesprochen, waren wir auch eine Zeit lang nur zwei; davor sind wir natürlich nie ganz gefeiert, aber wir erleben zur Zeit einen starken Ruck mit den 23 Leuten, die wir gerade sind und sind da recht selbstbewusst. Ein weiterer Grund ist, dass wir den Kontakt zu den Unis halten. Viele von uns sind noch Studenten, teilweise im siebten und achten Semester und wir sehen natürlich, dass diejenigen, die in den gestaltenden oder auch in den geistes- und gesellschaftswissenschaftlichen Studiengängen sind, ein großes Potenzial für den Werkbund bieten, von dieser Institution meist aber gar nichts wissen. Daher versuchen wir den Kontakt zu den Unis zu halten und den Werkbund wieder dorthin zurückzubringen.

Roland Günter: Im Grunde ist der Werkbund der Traum der Universitäten. Denn alles das, was die gestalten, können wir ja im Prinzip leisten und wir leisten es ja auch, wenn man das alles zusammen nimmt, was im Werkbund passiert. Also die komische These mit vom „Werkbund schließen“, die macht nur einer, der fast nichts vom Werkbund weiß. Sonst kommt man nicht auf diese Idee. Das heißt, wenn man sich nur wenig umschaute, wenn man wenig Geduld hat und auch kein Gedächtnis; das ist so ne Art verfrühte Alzheimer – das gibt es auch bei einigen Werkbundeuten – dann denkt man, da ist ja nichts. Aber alles das, was ihr hier vorgetragen habt und alles, was wir denke ich auch zu bieten haben – wir haben ja heute die Werkbundgeschichte präsentiert – wenn man da reinschaut, dann sieht man, was da Unglaubliches vom Werkbund in 100 Jahren gemacht worden ist, natürlich von rund 20.000 Menschen, die mal da Mitglieder waren – also da habt ihr im Grunde den Traum der Universität und das Gegenmodell von Bologna.

Hans Jörg Oehm: Ich finde es einfach fantastisch, was ich hier erlebe. Vor zehn Jahren war der Werkbund in einer abgrundtiefen Krise. Da ging es darum, hat er noch eine Zukunft oder nicht. Es hat 10 Jahre lang gedauert, um ihn nun wieder zusammenzuführen. Vor zehn

Jahren haben wir uns in Hellerau getroffen – das waren vielleicht 50 Leute aus allen Werkbünden – und haben die Frage diskutiert, ob der Werkbund noch eine Zukunft hat. Und das Ergebnis dieser Veranstaltung war, wenn es den Werkbund nicht gäbe, man müsste ihn erfinden. Denn der Werkbund ist eine Vereinigung, die unter – bei allen Fragen und Problemen, die wir alle haben – dem Gesichtspunkt der Gestaltbarkeit arbeitet. Es gibt Leute, die sehen alles unter dem Gesichtspunkt der Sicherheit, dann sind es Militärs. Es gibt Leute, die sehen es unter dem Gesichtspunkt der Gesundheit, dann sind es Ärzte. Oder unter dem Gesichtspunkt der Finanzen, dann sind es Kaufleute. Und der Werkbund besteht aus Menschen, die die Welt im Fokus betrachten, wie die Dinge zur Gestalt kommen. Alle Dinge kommen irgendwann zur Gestalt. Wenn sie eine Justizreform durchführen, dann müssen sie auch neue Gefängnisse bauen. In dieser Beziehung ist das ein Zugang zur Realität und der geht nun mal über das Sehen und Leute, die das verinnerlichen und das zu ihrem Medium machen, sind im Werkbund willkommen und ich finde es toll, dass Sie als junge Leute dieses erkennen und sagen, da wollen wir mit machen. Und es wäre toll, wenn sich diese Idee in die anderen Werkbünde verbreiten würde.

(Applaus)

Barbara Kreis: Was könnten Sie uns oder mir als Hochschullehrerin empfehlen? Wir haben ja die wunderbaren Möglichkeiten des Internets. Mit einem Mausklick hat man da sozusagen die gesamten Studenten auf der Leine. Mit welchen Bildern oder mit welchen Visionen kommen Sie? Ich gehe sofort am Montag an die Uni und stelle da eine Mitteilung ins Netz...Denn unsere Generation hat ja völlig andere Mittelungsebenen. Was würden Sie uns empfehlen, welche Grundhaltung, was ist wichtig für uns Hochschullehrer?

Frank Münschke: Lassen Sie mich da direkt drauf antworten. Ich habe den heutigen Nachmittag genutzt, mich mit den Dreien zu unterhalten. Unser Werkbund hat ja erstmal eine ideelle und eine geistige Ebene. Wir haben alle den gleichen Wahnsinn in Kopf. Und da habe ich festgestellt, den haben die auch schon. Wie ein Virus. Und ich habe auch gleichzeitig festgestellt, dass es hier an ganz vielen Punkten Vernetzungsmöglichkeiten gibt. Was habe ich gemacht? Ich habe die nach NRW eingeladen, einfach um mit denen zu sprechen und auch von denen zu lernen. Wir haben ja auch ne ganze Menge Unis in NRW und wir haben auch ne Menge Prof's, die bei uns Mitglied sind, die genau die gleichen Fragen haben wie Sie. Wir machen ne Akademie jedes Jahr, wo wir ungefähr 30 Studenten zusammen mit den Prof's einladen, und arbeiten da zusammen an Themen zu Architektur. Die kommen, und sie finden das klasse. Ich habe

die also eingeladen, die drei – oder auch noch mehr von denen – dass wir zusammen kommen, dass wir denen etwas Werkbundmäßig bei uns zeigen und wir einfach von denen absaugen, was sie uns in der Beziehung sagen können. Denn in der Beziehung sind wir ne andere Generation, wir haben ne andere Art zu kommunizieren.

Georgios Kontos: Zu ihrer Frage noch mal, es gibt da wirklich keine Formel. Denn es ist auch immer ein bisschen Zufall, der da mitspielt. In unserem Falle war es einfach das Seminar und ein Professor wie Werner Durth, der eben neben dem Wissen auch aktiven Zugang zum Werkbund hat und uns dieses sehr lebhaft vermitteln konnte. Da kann es natürlich passieren, dass es innerhalb des Seminars einige Studenten gibt, die dann mehr wissen wollen. Der Knackpunkt war eben, dass er diese Zeitzegen eingeladen hatte und somit auf einer ganz anderen Ebene nochmals die Lehrveranstaltung aufwertete. Leute wie sie, die eben aktiv am Werkbund beteiligt sind oder waren, die aber vor allem aus der Geschichte und den Ereignissen heraus ihre Erfahrungen mit uns geteilt haben. Das war für uns unheimlich spannend: einmal der stark soziale wie ökologische Umschwung im Werkbund der 70er Jahre, dazu der didaktische Ansatz, wie sie eben damals versucht haben, zu bewegen...Uns hat natürlich auch das Querdenken beeindruckt, wir waren erstaunt, dass man häufig unkonventionell arbeitete. Doch blickt man dann nach heute oder gar weiter nach vorne, dann denkt man sich: na das kann doch gar nicht sein, wieso weiß die Masse nicht mehr, was der Werkbund heute macht? Und ich kann das, was Roland Günter vorhin schon ansprach, nur zurückgeben: Lehren sie die Geschichte des Werkbunds, machen sie sie an den Universitäten zugänglich. Wir haben erfahren, dass die Öffentlichkeitsarbeit des Werkbunds in den 20er Jahren weitaus stärker und ergiebiger war, als das sie es heute in Zeiten von web 2.0 ist. Da wurden Flyer verteilt, Ausstellungsankündigungen zu Hauf in der Stadt plakatiert; gerade in den Printmedien war der Werkbund eine feste Instanz. Wieso ist das heute meist nur noch Fachpresse?

Hans Jörg Öhm: Na, jetzt geht's ja wieder aufwärts...

Georgios Kontos: Lassen sie mich noch hinzufügen: einen Ort zu haben ist auf jeden Fall ein wichtiger Ansatz. Das Werkbundforum in Frankfurt haben wir für unsere eigenen Sitzungen vom DWB Hessen gestellt bekommen, sodass wir seitdem ebenfalls einen festen, lokalen Bezugspunkt haben. Zu Anfang hatten wir uns mal im Uni-Café, mal hier, mal dort, eher sporadisch getroffen. Dass der

Ort erstmal keine Kontinuität hatte, übertrug sich in Konsequenz auch auf unsere Treffen. Also, falls sie junge Leute für Ihren Landesbund begeistern können, bieten Sie ihnen eine oder Ihre Räumlichkeit an, dies fördert natürlich letzten Endes auch die Identifikation mit dem DWB.

Darüber hinaus sollte ihr Landesbund die Jungen auch mitnehmen, nicht nur im übertragenen Sinne. Das kann man wirklich konkret machen, indem man sie einfach einlädt zu den eigenen Vorstandssitzungen und zeigt, wie Werkbundarbeit aktuell funktioniert. Das dies alles einige Zeit dauern kann, bis sich eben Kontinuität oder Verstetigung gewisser Abläufe entwickelt hat, muss Ihnen klar sein. Wir befinden uns ständig im Prozess, aber ich meine, das ist auch völlig normal so. Also, warten sie nicht nur auf die Jungen Leute, bieten sie sich selber an!

Ulf Kilian: Wir können natürlich viel zur Verfügung stellen. Aber man kann das jetzt nicht überall gleichermaßen übertragen. Wir haben jetzt ein ähnliches Beispiel in Rheinland-Pfalz, das kam natürlich auch über einen Professor und über die Auseinandersetzung mit dem Werkbund zustande und was ich mir jetzt wünsche ist, dass schon der Impuls von uns kommt an den Hochschulen, weil wir auch die Möglichkeit haben auf junge Leute einzuwirken. Von selbst kommt es meist nicht. Der Enthusiasmus, der sich niederschlägt in Veranstaltungen oder Ausstellungen, den müssen wir weitergeben. Es ist nun mal sehr viel Aktivität erforderlich, um so was am Leben zu erhalten. Und da mach ich mir bei euch keine Sorgen. Enthusiasmus habt ihr, ich kenne eure Truppe und da ist keiner dabei, der nicht würdig ist, auch im Werkbund zu sein.

Georgios Kontos: Wir hoffen jetzt natürlich, dass der Funke auf Sie überspringt. Bringen sie die Idee in Ihre Landesbünde, dass die jungen Leute einen wichtigen Beitrag zum Werkbund leisten können und die Chance erhöht sich immens, dass der Werkbund schneller wieder in die Köpfe nicht nur von engagierten Mitgliedern gerät. Da ist viel Potenzial zu holen.

Ulf Kilian: Ich würde das jetzt nicht so sehr polarisieren zwischen jung und alt, aber was doch sicher Fakt ist, ist die Tatsache, dass es unsere Gesellschaft einfach besser abbildet, wenn auch wir das Alterspektrum abbilden. Es kann nicht sein, dass nur über 50-jährige das Bild der Gesellschaft abliefern.

Frank Münschke: ...oder die Jugend im Werkbund darstellen....

Ulf Kilian: ...es ist einfach auch eine Bereicherung für uns.

Frank Münschke: was ich noch sehr interessant gefunden habe, ist der Weg, den Ihr dahin gefunden habt. Nicht nur, dass Ihr das im Seminar durchgenommen habt, sondern auch dass Ihr euch im Anschluss weiter mit der Geschichte unserer 100-jährigen Vereinigung beschäftigt habt. Wir als Werkbund NRW haben uns da jetzt gedacht, dass Ihr heute Abend auch das Buch über die Geschichte des Werkbunds verdient habt.

(großer Applaus)

Roland Günter Aber ihr habt doch auch was Wunderschönes gemacht, zeigt das doch mal. ihr habt doch auch ein Buch gemacht.

Georgios Kontos: Nun, wir haben uns nicht nur für die Geschichte des Werkbunds interessiert, sondern auch für die Dokumente. Es ist natürlich nicht so einfach, besonders an die ganz alten Sachen ranzukommen; wir haben natürlich das Glück, dass das Werkbund-Archiv an der Uni in Darmstadt ist, also haben uns... nun, einer ist Hiwi in der Bibliothek und so kamen wir dann an das Material ran, haben uns dann heimlich die Bücher mitgenommen und haben die einfach digitalisiert, eingescannt, abfotografiert. Falls jemand nun vom Voigtländer Verlag Leipzig da ist, können Sie uns jetzt zur Rechenschaft ziehen...

(So so! Gelächter im Publikum!)

Aber das Wichtige ist: Dieses Buch gibt es nur einmal, es ist total zerfleddert, es ist nicht mehr ausleihbar. Kein Student kommt da einfach ran. Dabei ist die „Verhandlung des Deutschen Werkbundes zu München“ aus 1908 so unheimlich spannend zu lesen! Wenn das kein Student lesen kann, wie soll er von dem Idealismus erfahren, der damals in den Gründungsjahren diese Bewegung in Gang setzte? Ich habe vorhin das Zitat von Fischer auf Seite 1 gebracht, wie hätte ich das sonst wissen können? Ob das rechtlich in Ordnung ist, weiß ich nicht...

Ulf Kilian: Na, erzählt doch auch mal was von eurer legalen Arbeit...

(Lautes Gelächter!)

Roland Günter: 1908, da seit ihr aus dem Urheberrecht lang raus.

Frank Münschke: Wir von NRW möchten ganz kurzfristig mit dem werkbund.jung, mit dem Werkbund Hessen und auch mit Professor Durth Kontakt aufnehmen, um aus eurer Geschichte eine kleine Reprint-Reihe zu machen. Denn das sind Dokumente, die wieder zugänglich gemacht werden müssen, sie sind Teil unserer Geschichte und da können wir stolz drauf sein, nicht nur auf den

neuen Wälzer, den der Roland gemacht hat, sondern auch auf das, was in unserer Anfangsgeschichte passiert ist.

Roland Günter: Jetzt sag ich mal gerade, was im Werkbundarchiv in Berlin passiert. Da sind insgesamt drei Stellen, finanziert mit dem Auftrag vom Berliner Senat, Archivarbeit zu machen. Nur eine halbe Stelle macht dort Archiv. Die anderen machen natürlich ganz gute Ausstellungen und viel Verwaltung, aber Sinn der Sache ist das nicht. Da können Sie sich vorstellen, dass sich dort die Kisten stapeln. Sehr Vieles ist überhaupt nicht zugänglich und nicht bearbeitet, das ist keine vernünftige Situation. Da finde ich es ganz großartig, dass die jungen Leute so was dann entdecken. Das ist sehr hoffnungsvoll. Dass die vor allem Geschichte entdecken. Wir haben alle so viel im Kopf, dass wir über die Geschichte heraus noch viel mehr machen, aber mit der Geschichte selber kann man doch wesentlich besser arbeiten. Es ist einer der Werkbund-Irrtümer, dass man von der Tabula Rasa aus kreativ sein kann. Alle Leute, die kreativ sind, müssen sehr viel im Kopf haben, ein riesiges Repertoire haben, je mehr Repertoires sie haben, desto kreativer können sie sein. Also geht es darum, mit unseren Erfahrungen auch gut umzugehen. Dass diese vor allem nicht verloren gehen, denn es ist großartige Arbeit, die hier geleistet wurde und noch immer geleistet wird. Das ist eine Aufgabe.

Georgios Kontos: Nun, wir machen ja nicht nur historische Arbeit. Dies ist nur unser Zugang zum Werkbund. Aktuell bereiten wir ja unsere erste Ausstellung zum CIAM II Nachfolgekongress in Frankfurt vor. Vor allem aber auch unser Website Projekt, über das wir dann versuchen möchten, dann auch neben der Grundsätzlichkeit die Welt mit unserer Arbeit zu erreichen auch andere mögliche junge Werkbündler bundesweit...erstmal...zu vernetzen. (Gelächter!)

Ja, damit herzlichen Dank an sie alle. (Applaus!)

Frank Münchke: Ich darf noch einmal kurz Theodor Fischer hieraus zitieren: „Meine Damen und Herren, nach diesem Erlebnis erübrigen sich weitere Worte. Ich schließe die Versammlung mit dem allerherzlichsten Dank an unsere Redner und an alle unsere Gäste.“

Ende der Veranstaltung